



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

Liebe Schwestern und Brüder,

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 19,19) – Corona macht es uns nicht leicht mit der Nächstenliebe. Zu große körperliche Nähe müssen wir vermeiden, Reisen sind eingeschränkt, Alte und Kranke können kaum noch besucht werden. Auch unsere Gottesdienste haben wir bis Ende April abgesagt.

Doch ich bin überzeugt, dass wir gerade in dieser Situation neue Wege finden, einander nah zu bleiben. Das wird manchmal nicht einfach, aber gerade wegen dieser Schwierigkeiten werden unsere Kontakte umso wertvoller sein. Wir können Gemeinschaft halten online und in sozialen Netzwerken, per Telefon oder durch einen Brief. Vielleicht können Sie auch ein selbstgemaltes Bild oder ein Foto beilegen. Ich bin sicher, Sie wissen schon, welche Freude so eine Zeichnung bei dem von Ihnen geschätzten Menschen auslöst, vielleicht gerade dann, wenn das Bild gar nicht so perfekt ist. Auf jeden Fall können Sie Ihren Nachbarn oder Bekannten verbunden sein, wenn Sie sie fragen, ob Sie für sie etwas einkaufen oder erledigen können.

Es ist mir ein Herzensanliegen, denen zu danken, die in dieser Zeit besonders hohen Anstrengungen ausgesetzt sind: den Ärztinnen und Ärzten, den Pflegekräften in Krankenhäusern und Altenheimen, den politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen, denen, die ihre Pflicht engagiert und verlässlich, kraftvoll und besonnen erfüllen.

Wir halten auch Gemeinschaft, wenn wir miteinander und füreinander beten. Dann sind wir ganz ausdrücklich mit Gott verbunden, dem tiefsten Band unseres Miteinanders in frohen und in schweren Stunden.

Nicht wenige fragen: Wo ist denn Gott jetzt? Wie kann er all das Leiden und Sterben zulassen? Auch angesichts dieser existentiellen Fragen lerne ich immer tiefer erkennen, dass Gott für meinen kleinen Verstand viel zu groß ist, als dass ich Gott erklären könnte. Ich bin auch kein Gottestechniker, der meint, er könne gleichsam an einem Rädchen Gottes ein wenig drehen, dann werde dieser schon so handeln, wie ich es erwarte und wünsche. Gott ist immer größer!

Wir sind auf dem Weg zur Osternacht 2020. Das Wort Osternacht drückt die ganze Spannung aus, in der wir als Menschen stehen. Es ist Nacht und doch leuchtet mitten in der Nacht das Licht des Osterfeuers auf, das Licht der Auferstehung Christi: Osternacht – damals wie heute mitten in unseren Nächten, Dunkelheiten, in unserem Nicht-Verstehen, in unseren Krankheiten und Ängsten. Auch heute ist Osternacht! Das ist unsere Hoffnung, das gibt uns Mut und Zuversicht auch in den gegenwärtigen „Corona-Nächten“.

Die Lesungen in der Osternacht berichten von der Geschichte Gottes mit uns Menschen: vom ersten Atemzug in der Schöpfung bis zur Auferstehung nach dem letzten Atemzug. Sie erzählen auch, wie es dem Volk Israel im Exil erging. So wie das Volk Gottes zu Gebet und Versammlung nicht mehr in den Tempel gehen konnte, werden wir uns zu den bevorstehenden christlichen Feiertagen nicht in unseren Kirchen versammeln können. Damit bekommen die „kleinen“ Kirchen auch in Berlin, Brandenburg und Vorpommern große Bedeutung: Kirche sind Sie in Ihren Familien, in Ihren Hausgemeinschaften und in der Nachbarschaft. Kirche sind wir, wo wir uns im Gebet verbinden, wenn wir uns in diesen Tagen etwa online zusammenschließen oder zu Gebetszeiten verabreden. Wir gehen zusammen durch unsere Zeit und Gott geht mit uns. Ich habe die Pfarrer gebeten, täglich um 18.00 Uhr die Kirchenglocken als Einladung zum gemeinsamen Gebet des „Engel des Herrn“ läuten zu lassen. Seien Sie gewiss: Ich bete gerade in dieser Stunde für Sie und mit Ihnen! Nehmen Sie in Ihr Gebet alle Verstorbenen mit hinein und alle Menschen, die keine Aussicht auf Genesung haben. Lassen Sie uns beten auch für die vielen Menschen, die Angst vor dem Virus haben, vor allem für die Älteren und die chronisch Kranken.

Wir gehen als Kirche mit Gott und miteinander durch unsere Zeit. Und wir gehen mit allen Menschen an unserer Seite. So wie das Virus keine Unterschiede zwischen den Menschen macht, machen wir auch bei der Beantwortung der Frage der Bibel „Wer ist mein Nächster?“ keine Unterschiede. Im Gegenteil, wir sind nicht nur als Christinnen und Christen, sondern auch als Bürgerinnen und Bürger zu solidarischem Handeln mit allen Menschen verpflichtet. Unsere Solidarität im gemeinsamen Bemühen, die Ausbreitung dieser Pandemie zu verlangsamen, darf nicht nachlassen. Sie ist ein Zeugnis unserer Verbundenheit und unseres Engagements, unserer Nächstenliebe zu allen Menschen.

Gleichzeitig dürfen wir weiter auf Gott vertrauen. In der Osternacht zünden wir die Osterkerze an. In ihr verbindet sich das Kreuz Christi mit dem brennenden Licht der Hoffnung, in ihr verbinden sich Karfreitag und Ostersonntag, das Leiden und Sterben Jesu und seine Auferstehung von den Toten. Wir glauben und bekennen, dass Ostern nicht ohne Karfreitag möglich ist. Wir glauben und bekennen, dass Gott, der uns in seinem Sohn in Leiden und Sterben ganz nah gekommen ist und als unser Mitmensch Verzweiflung und Todesangst am eigenen Leib erfahren hat, von den Toten auferstanden ist. Wir glauben und bekennen den Sieg Gottes über den Tod. Darin ist unser Gottvertrauen begründet.

In diesem Glauben bin ich mit Ihnen im Gebet und im Herzen verbunden und wünsche uns allen ein gesegnetes, gnadenreiches Osterfest.

Ihr



Heiner Koch

Erzbischof von Berlin

